

»DIE SPINNEN, DIE RÖMER«

Dolce Vita an der Donau

»Ils sont fous, ces Romains« lautet der weltberühmte Sager des liebenswerten Galliers Obelix. Sein Leben ist bestimmt von Cervesa, Wildschweinbraten, Hinkelsteinen und dem Verprügeln vornehmlich römischer Legionäre und miserabler Sänger.

Text: Dr. Gottfried Thiery; Foto: Gregor Semrad

DER ADLER ROMS

stand auch am
Nord-Ufer der Donau.
Im Bild: Blick vom
Burgweingarten in
Dürnstein in das
Imperium Romanum.



Foto: Wolfgang Huppertz



Die Römer kommen: Eingetaucht in Nebelschwaden kehrte dieses römisches Militär-Schiff anlässlich der letztjährigen OÖ-Landesausstellung in österreichische Gefilde zurück.

Humorvoll wird mit diesem Satz bis in unsere Zeit der Schock umschrieben, den die massiven gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen bei den Kelten nach der Eroberung Galliens durch Julius Caesar auslösten.

Bereits wenige Jahrzehnte danach stand die Weltmacht Rom unter Kaiser Augustus, Caesars Großneffen Octavian, mit einer gewaltigen Militär-Maschinerie auch in Germania Magna.

Die Germanen standen zivilisatorisch hinter den Kelten. Die Siedlungen überstiegen selten 200 Menschen. Umso wuchtvoller wirkte die Pax Romana. Die Donau wird mit einer hoch entwickelten, urbanen Kultur über fünf Jahrhunderte die nördliche Grenze eines Vielvölkerreiches, das sich über drei Kontinente erstreckte. Die immense Größe und die Dauer seines Bestandes machten das Imperium Romanum zum dominierenden multikulturellen Reich in der Geschichte des Westens.

KULTUR, TECHNIK UND FORTSCHRITT

Römer sahen sich nicht nur als Kriegsherren. Die Söhne der Wölfin waren in erster Linie Bringer von Kultur und hoch entwickelter Technik. Bereits mit einer römischen Legion (Stärke ca. 6.000 Soldaten) kamen Spezialisten in allen Dingen des praktischen Lebens. Einfache Legionäre waren

keineswegs bloße Soldaten. Sie waren auch Pioniere, Straßenbauer, Maurer, Kalkbrenner, Ziegelhersteller, Steinmetze, Schmiede, Zimmerleute, Sanitäter. Ihre Kommandanten nicht bloße Unteroffiziere, sondern Techniker, Baumeister, Ärzte, Vermessungsingenieure, Kanzleileiter, Architekten, Stadtentwickler, Sicherheits- und Ordnungskommandanten sowie ärztliche Spitalsleiter.

In den Legionslagern wurde Wolle, Leder und Holz weiter verarbeitet. Baumaterial wie Granite, Gneise, Konglomerate, Sand- und Kalksteine lieferten Steinbrüche der Umgebung. Wertvoller Marmor wurde auch über größere Entfernung transportiert. Die Übernahme der Verwaltung des bestehenden Salzbergbaus in Hallstatt sicherte nicht nur dessen laufende Einnahmen, sondern auch die Konservierung von Lebensmitteln für die Speicher der Legionslager. Das norische Eisen (»ferrum noricum«) diente Schmieden zur Produktion von Waffen, Werkzeug, Nägeln und Klammern. Dazu kamen Töpferwerkstätten, Ziegeleien und Kalkgewinnung. Die Produktivität für Waren- und Dienstleistungen ging deutlich über die eigene Bedarfsdeckung der Militärlager hinaus und kam der Zivilbevölkerung zugute.

Bereits im ersten Jh. n. Chr. wurden auf dem Gebiet des heutigen Österreich wesentliche zivilisatorische Grundlagen geschaffen. Das Markenzeichen der pax romana fußte darauf, auch in den entferntesten Provinzen möglichst gleiche Lebenskultur wie in der urbs aeterna am Tiber zu schaffen.

»SO MÖCHTE ICH AUCH LEBEN«

In den Anfängen beklagten sich römische Militärbeamte noch über die elenden Verhältnisse, die an der Donau in den Provinzen Noricum und Panonien herrschten. Nicht einmal Wein oder Olivenöl gäbe es hier, lauteten die noch harmlosen Beschwerden nach Rom. Dazu kam das Fehlen vieler anderer »bare necessities«, die das Leben angenehm machen. Diese Situation sollte sich rasch ändern. Mit den großen Legionslagern Lauriacum (Enns), Vindobona, Carnuntum und den angrenzenden Zivilsiedlungen (vicus), den vielen dazwischen liegenden Garnisonslagern wie Tulln und Mautern entstand an der Donau erstmals eine urbane Kultur. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde eine bis dahin vollkommen unbekannte Form des Zusammenlebens von vielen Menschen etabliert.

Nicht ohne Grund steht an den Anfängen der lebenswertesten Stadt auf diesem Planeten das an der Donau errichtete Legionslager Vindobona. Und wenig überraschend entwickelte sich die älteste Stadt Österreichs (Enns) ebenfalls aus einem Legionslager an der Donau.

Möglich wurde dies durch eine Reihe von Zivilisationsbedingungen: Latein als einheitliche Verwaltungssprache, daneben Griechisch als Kultursprache, ein entwickeltes Geldwesen mit einer einheitlichen Währung, gut ausgebaute Verkehrswege, die Handel über viele hunderte Kilometer ermöglichten, Gerichte mit einem effizienten Rechtssystem, das Eigentum schützt, Arbeitsteilung mit hoher Spezialisierung, Sicherheit, medizinische Versorgung, Bildung durch Alphabetisierung, Theater, Bäder, große Einkaufsforen, Dichtkunst und last but not least Tavernen.

Das Gefühl, das Germanen oder Kelten gleichermaßen beim Betreten eines Legionslagers samt Zivilstadt überkam, war nicht Zerstörung. Es war der Gedanke, »so möchte ich auch leben«.

Römische Spuren finden sich beispielsweise in Mautern am Südufer der Wachau: Im Bild die historische Stadtmauer, an der vorbei es auch ins Römermuseum geht, die Leben und Schaffen im ehemaligen römischen Kastell Favianis-Mautern dokumentiert.



Fotos (2): Frank Heuer



Foto: NO Werbung / Andreas Hofer

RÖMERSTADT CARNUNTUM

Im Jahr 6 n. Chr. errichtete der spätere Kaiser Tiberius hier ein befestigtes Winterlager; der Beginn von 400 Jahren römischer Präsenz in Carnuntum. Heute umfasst der kulturhistorische Betrieb im niederösterreichischen Petronell (ca. 120 km von Krems) ein stetig wachsendes römisches Stadtviertel, Amphitheater, Trainingsarena der Gladiatoren sowie – etwas entfernt – das Museum Carnuntinum. Mittels App können vor Ort 7 antike Bauten virtuell bewundert werden. Geöffnet ca. Mitte März bis Mitte November. www.carnuntum.at



EPILOG

»WAS, FRAGE ICH EUCH, HABEN DIE RÖMER JE FÜR UNS GETAN?«

Ein Gespräch von mehreren »Unterworfenen« irgendwo im Imperium Romanum zum Thema Pax Romana, frei nach Monty Pythons »Life of Brian«

»Die Römer haben uns ausbluten lassen, diese Schweine.«
»Die Römer haben uns alles genommen, was wir hatten.«
»Und nicht nur von uns.« »Von unsern Vätern und von unseren Vätern Väter.« Und von unseren Vätern Väter Väter.«
»Ja.« »Und von unseren Vätern Väter Väter Väter.«

»Was haben die Römer dafür als Gegenleistung erbracht, frage ich?« »Den Aquädukt.« »Was?« »Den Aquädukt.« »Oh. Jajaja. Den haben sie uns gegeben, das ist wahr.«

»Und die sanitären Einrichtungen und den Abwasserkanal.«
»Oh ja. Die sanitären Einrichtungen. Weißt Du noch, wie es früher gestunken hat?« »Also gut, ja, ich gebe zu, den Aquädukt und die sanitären Einrichtungen, das haben die Römer für uns getan.«

»Und die schönen Straßen?« »Ach ja, selbstverständlich die Straßen. Das mit den Straßen versteht sich ja von selbst, oder? Abgesehen von den sanitären Einrichtungen, dem Aquädukt und den Straßen?«

»Medizinische Versorgung...« »Schulen...« »Naja gut. Das sollte man erwähnen.« »Und wir können heute frei reisen und überall mit demselben Geld gute Geschäfte machen.«
»Und der Wein. Das ist wirklich etwas, was wir vermissen, wenn die Römer weggingen.« »Die öffentlichen Bäder...« »Und die Frauen sind viel reinlicher, gepflegter und besser angezogen.«, »Und jede Frau kann es wagen, nachts die Straße zu überqueren«, »Jaja, die verstehen etwas von Frauen und können Ordnung schaffen, denn wie es hier vorher einmal war, davon wollen wir ja gar nicht reden.«

»Also gut, einmal abgesehen von sanitären Einrichtungen, der Medizin, den Schulen, dem Wein, der öffentlichen Ordnung, der Bewässerung, den öffentlichen Bädern, der Körperpflege, der besseren Mode, den Straßen, der Wasseraufbereitung und der medizinischen Versorgung, was, frage ich euch, haben die Römer je für uns getan?«

»Die Römer habe uns den Frieden gebracht.« »Wir zerfleischen uns heute nicht mehr, wie wir es früher getan haben, wir verstehen uns jetzt viel besser.«

»Aach! Frieden! Halt doch die Goschen, Du Wappler.«

Dr. Gottfried Thiery

ERWEITERUNG DES NETZWERKES

Im Zentrum des römischen Interesses stand die Donau als bedeutende Erweiterung des römischen Netzwerkes von Fluss-, Land- und Seerouten, das für den Bestand des Riesenreiches lebensnotwendig war. Mit der Fließgeschwindigkeit der Donau konnten die Römer nördlich der Alpen die Fahrt Richtung Osten mit höherer Geschwindigkeit bewältigen als auf dem Mittelmeer. Die an der Donau gelegenen Legions- und Garnisonslager hatten gut ausgebaute Häfen als Flottenstützpunkte. Nachrichtenübermittlung, Truppen, Waren- und Rohstofftransport über die Zubringerflüsse der Ostalpen erfolgte in bis dahin unbekannter Effizienz und Geschwindigkeit.

Germanen und Kelten kannten keine über Einbaum und einfaches Floss hinaus reichende Beherrschung eines Flusses. Hingegen verfügten die Römer über hochentwickelte, mit Segel und Ruderkraft angetriebene Kriegsschiffe und Handelsschiffe. Sie beherrschten die Übersetzung des Flusses über Schiffsbrücken mit schwerem Gerät. Die römische Marine kontrollierte beide Ufer.

VON BEDARFSDECKUNG ZUR KUNST DES GENIESSENS

Die Versorgung von tausenden Menschen in den römischen Militärlagern und den angrenzenden Zivil-Siedlungen an der Donau erfolgte nach erprobter Logistik. Gebiete südlich, aber auch nördlich der Donau wurden über römische Gutshöfe so strukturiert, dass wesentliche Teile des täglichen Nahrungsbedarfs wie Getreide, Fleisch, Milchprodukte und Obst mit regionalen Produkten abgedeckt werden konnten. Die Ackerbohne sowie die Heil- und Gewürzpflanzen Knoblauch und Zwiebel waren fester Bestandteil römischer Gerichte.

Eine Vielzahl an Kräutern und Gewürzen bestimmte den Geschmack. Vor allem eine spezielle Fischsauce, genannt das Ketchup der Römer, wurde im gesamten Imperium vertrieben. Fische samt Innereien wurden in Salzlake vergoren und gefiltert in Amphoren abgefüllt.

Oliven, noch als Gemüse eingeschätzt, kamen gepresst als Öl oder in Honig eingelegt rasch an die Donau. Der regional an der Donau betriebene Weinbau diente der Herstellung einfacher Weine, die wegen geringerer Haltbarkeit rasch verbraucht wurden. Amphoren-Funde belegen, dass sich die Menschen an der Donau bereits »große Gewächse« aus Spanien, Italien und Südfrankreich mit einer idealen Reife von bis zu 15 Jahren gönnten. Bessere Lagerfähigkeit sicherte Harz.

Zur Versorgung mit vitaminreicher Nahrung entwickelten die Nachkommen Aeneas nördlich der Alpen den Obstanbau, vor allem die Kultivierung der Speiseäpfel. Sie veredelten erstmals die wilden heimischen Sorten. Aus Kleinasien brachten sie den Kirschbaum an die Donau.

Hingegen war einiges, was heute mit italienischer Küche im Besonderen und mediterraner im Allgemeinen untrennbar verbunden ist, den Römern unbekannt. Ursprünglich in Südamerika beheimatetes Gemüse wie Tomate, Paprika und Kartoffel »erobern« als Grundnahrungsmittel erst lange Zeit nach der Entdeckung der Neuen Welt unsere Töpfe und Teller. Die ursprünglich in Südostasien wachsende Orange schaffte es nicht als mediterranes Obst auf die Tische des Imperium Romanum zu gelangen.

BADEKULTUR

Römische Lebensweise beruhte auf Förderung der Hygiene, sowie des Wohlbefindens durch Badekultur. Ermöglicht wurde sie durch Aquädukte und Kanalisation-Technik. Am Höhepunkt verfügte die Stadt Rom über elf große Thermenanlagen und 900 öffentliche Bäder, die auch eine wichtige soziale Funktion hatten. Öffentliche Bäder wurden auch in den Provinzen an der Donau errichtet. Sie waren für die Erhaltung der Gesundheit der Soldaten und der Zivilbevölkerung in der kalten Jahreszeit wesentlich. In Carnuntum, der Stadt der Kaiser, gab es mehrere Thermen.

Ein typisches römisches Badehaus verfügte über Umkleideräume, einen Schwitzraum, ein Warmbad, einen mäßig warmen Raum und ein Kaltbad. Der Besucher konnte seinen eigenen Ablauf wählen. Das schrittweise Aufwärmen stand dabei im Vordergrund. Nur die hoch entwickelte römische Bauphysik und Wärmetechnik machte dies möglich. Sie standen im scharfen Kontrast zur dominierenden Holzbauweise der Landbevölkerung.

BROT UND SPIELE

Für das Leben der Legionäre an der Donau durfte auch die Unterhaltung durch römische Spielkultur nicht fehlen. Das Legionslager Carnuntum verfügte über zwei Amphitheater und eine Gladiatorenschule. Der Schaukampf war fester Bestandteil für die Erhaltung der Kampfkraft der Legionäre. Dass Thalia seit den Römern auch einen festen Platz bei den Menschen hat, wird bis in unsere Zeit durch das jährliche Sommertheater in Carnuntum gezeigt.



Foto: Frank Heuer

Zeitgeschichte hautnah: Das älteste Weingut Österreichs erweist sich ebenfalls noch „ganz schön römisch“ – der beinahe 2.000 Jahre alte Nikolaihof in Mautern mit seinem historischen und zugleich ungemein reizvollen Weinkeller.